

# Der Maler

## Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

**Verbandssitzung**  
Abonnementspreis 1,50 M. pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
Hamburg 88, Alster-Terrasse Nr. 10  
Herausgeber: Nordsee 8246

**Postfachkonto:**  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

### Der Arbeitsvertrag und seine Bedeutung.

Der individuelle Arbeitsvertrag ist in seiner Bedeutung für Arbeiter und Unternehmer oft sehr unstritten. Nach kapitalistischer Auffassung ist der Arbeitsvertrag auch heute noch ein Kaufvertrag; denn durch diesen Vertrag kauft der Unternehmer dem Arbeiter seine Arbeitskraft ab, verwendet sie in seinen Produktionsanlagen, und bezahlt verkauft der Arbeiter seine Arbeitskraft, weil er ohne Produktionsmittel und das nötige Kapital nicht arbeiten kann. In einem Kaufvertrage geht bekanntlich Eigentums- und Verfügungsrecht an der gekauften Ware von dem Verkäufer über; der Verkäufer verzichtet auf diese Rechte zugunsten des neuen Besitzers. Wenn nun Arbeitsvertrag tatsächlich ein Kaufvertrag ist, so gibt der Arbeiter sein Recht, seine Arbeitskraft, vollständig für immer der Hand und überträgt es auf den Unternehmer, der über die Arbeitskraft frei verfügen und nach Belieben einsetzen und werten darf. Das ist heute noch die Ansicht der Unternehmer und der Vertreter des Kapitals. Der Besitz kapitalistischer Zeitalter ist heilig, und wenn der Kapitalist sich Maschinen, Rohstoffe usw. kaufen kann, dann muß logischerweise auch die Arbeitskraft gehören, die er sich so wie jede andere Ware gekauft hat. Kann er mit anderen Waren nach Gütdünken verfahren, dann muß es er wohl auch mit der Ware Arbeitskraft genau so verfahren. Der Unternehmer, der Kapitalist, ist in seinem Unternehmen souverän; er ist Herr im Hause; niemand, am allerwenigsten die Arbeiter, hat ihm etwas hineinzureden. Dieser alte Unternehmerstandpunkt ist auch heute noch nicht ganz überwunden und überall dort, wo sich die Möglichkeit bietet, er immer wieder aufs neue hervorgekehrt.

Im Laufe der Zeit hat sich freilich die Auffassung über Produktionsanlagen geändert und auch die bürgerliche Wirtschaft erkannt, daß Produktionsstätten mehr sind Profitanstalten für die jeweiligen Besitzer. Mit dieser neuen Auffassung tauchten dann auch die Zweifel auf, denn der Arbeitsvertrag nicht auch etwas anderes sei, ein bloßer Kaufvertrag. Sind die Produktionsstätten als Profitanstalten, haben sie wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen, an denen ein größerer Kreis von Menschen interessiert ist, dann kann doch auch die menschliche Arbeitskraft unmöglich eine Ware sein, die verkauft oder gekauft werden kann. Unmöglich rang sich dann die Ansicht auf, daß die menschliche Arbeitskraft allerdings vom Kapitalismus zu einer Ware erniedrigt worden sei, daß sie aber als eine Ware angesehen werden könne. Bei näherem Studium dieser Frage zeigte sich, daß zwischen der Arbeitskraft und der eigentlichen Ware wesentliche Unterschiede bestehen. Eine Ware kann jederzeit von ihrem Besitzer gekauft werden, die Arbeitskraft hingegen ist mit dem einen Menschen auf die ganze Dauer seines Lebens unauflösbar verbunden.

Wird eine Ware verkauft, dann geht sie aus dem Eigentum des Verkäufers in den Besitz des Käufers über. So geht es bei jeder Kauf, ganz gleich, ob nun ein Brot, ein Haus oder ein Haus verkauft wird. Beim Verkauf der Arbeitskraft ist dieser Vorgang unmöglich, denn der Arbeiter verleiht seine Arbeitskraft nicht aus seinem Körper heraus und sie dem Unternehmer übergeben und dann veräußern gehen. Wohl glaubten die Unternehmer früher, sie die Arbeiter ganz besitzen, daß sie deren Ueberzeugung, Gewinnung, Ehre und Menschenwürde mit Abschluß des Arbeitsvertrages mitgekauft haben. Doch ist es dem bisherigen Kampfe der Arbeiterklasse gelungen, sich das Recht auf Gewissensfreiheit zu sichern und damit sich ideologisch von den Unternehmern freizumachen. Damit hat der Zustand der unfreiheit der Arbeiter aufgehört; der Arbeiter verkauft nicht mit dem Arbeitsvertrag nicht sich selbst den Kapitalisten, sondern nur seine Arbeitskraft. Damit ist schon gesagt, daß die Arbeitskraft eines modernen, freien Arbeiters keine Ware im Sinne der Kapitalisten ist.

Aber noch etwas anderes ist zu berücksichtigen. Bei dem Kauf einer Ware wird das Quantum angegeben, das gekauft wird. Man kauft beispielsweise 5 Brote, 2 Anzüge, ein Hemd usw. Beim Kauf der Arbeitskraft kann aber ein Quantum angegeben werden, da die Arbeitskraft als eine lebende, bewegliche körperliche oder geistige Fähigkeit nicht gemessen werden kann. Auch der Unternehmer weiß, daß er nicht 4 kg Arbeitskraft kaufen kann; aber er wird sich vorzusetzen, den neu eingestellten Arbeiter möglichst auszunutzen. Er ist aber die Zeit, während welcher der Arbeiter dem Unternehmer dient, begrenzt, und wenn diese normale Zeit

### Die Internationale

der Gewerkschaften besteht am 21. August 1928 fünfundsiebenzig Jahre. Jubiläum in der Arbeiterbewegung sind nicht nur Anlaß zu betrachtender Rückschau und zur Veranstaltung von Festen, sondern müssen uns anregen zur Sammlung der Kräfte für neue Kämpfe. Versammlungen der Verbände und Kundgebungen der Ortsausschüsse werden an den für die Orte am besten geeigneten Tagen stattfinden. Darüber hinaus müssen aber überall Vorbereitungen getroffen werden, um die

### gewerkschaftliche

Bewegung vorwärts zu treiben und den Organisationen neue Mitglieder zuzuführen. Das bedeutet für alle Gewerkschaftsmitglieder in der nächsten Zeit erhöhte Bereitschaft zu intensiver Tätigkeit für den Verband. Schon jetzt muß sich ein jeder Kollege darauf vorbereiten, angespornt von seiner Ueberzeugung vom Wesen und Wert gewerkschaftlichen Wirkens, sich in die Gedankengänge unserer Bewegung zu vertiefen und sich aus eigenem Können das Material zu vergegenwärtigen, das geeignet ist und die Gewähr bietet, in einer

### Werbeweche

in allen Ländern, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, eine alles umfassende Aktion zur Werbung von Mitgliedern vom 13. bis 19. September statt.

### findet

in allen Ländern, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, eine alles umfassende Aktion zur Werbung von Mitgliedern vom 13. bis 19. September statt.

### findet

noch überschritten wird, wird jeder Klassenbewusste Arbeiter auch eine entsprechende Mehrfachzahlung, also eine Vergütung dafür verlangen. Auch daraus ergibt sich, daß die menschliche Arbeitskraft keine Ware ist. Wenn sie auch der Kapitalismus zur Ware degradierte, so ist sie doch keine Ware geworden, und die Arbeiter haben alle Ursache, darüber zu wachen, daß ihr der Charakter einer Ware niemals mehr zukommt.

Damit dürfte zur Genüge dargetan sein, daß der Arbeitsvertrag kein Kaufvertrag, sondern höchstens ein Mietvertrag ist. Das wird heute von allen Kennern des Arbeitsrechts zugegeben, und wenn schon Differenzen in dieser Hinsicht bestehen, so darin, daß einzelne Juristen den Arbeitsvertrag als einen Leihvertrag ansehen. Ob der Arbeitsvertrag nun ein Mietvertrag oder ein Leihvertrag ist, spielt eine ganz nebensächliche Rolle. Wichtig ist aber, daß er nicht mehr als Kaufvertrag gewertet wird, und diese rechtliche Unterscheidung hat doch weittragende Bedeutung.

Der Arbeitsvertrag von heute ist im Gegensatz zum Sklavenkaufvertrag von früher wohl zu unterscheiden. Der Kapitalist als Sklavenhalter kaufte sich Sklaven, konnte mit ihnen machen, was er wollte. Der Sklave konnte von sich aus den Vertrag nicht lösen. Anders die Arbeiter von heute. Er hat das Recht, wenn ihm die Arbeit nicht mehr gefällt, das Arbeitsverhältnis aufzulösen, was eben der Auflösung des Arbeitsvertrages entspricht. Sind die Arbeitsverhältnisse unerträglich, die Löhne nicht ausreichend, dann können auch mehrere Arbeiter solidarisch die Arbeit niederlegen und dadurch versuchen, den Unternehmer zu veranlassen, Arbeitsverhältnisse oder Löhne zu verbessern. Wurde früher die kollektive Arbeitsniederlegung als ein Unrecht angesehen und wurden die Arbeiter zwangsläufig zur Weiterarbeit gezwungen, so ist das heute ein überwundener Standpunkt. So sind denn auch Koalitions-

und Streikrecht Zeugen dafür, daß der Arbeitsvertrag kein Kaufvertrag ist.

Der Arbeitsvertrag ist ein Leihvertrag und durch dessen Abschluß überträgt der Arbeiter dem Unternehmer das Verwendungsrecht an seiner Arbeitskraft. Der Unternehmer darf aber diese Arbeitskraft nicht mißbrauchen. Weil es so ist, deshalb hat auch die Gesetzgebung sich um den Schutz der Arbeitskraft kümmern müssen und kein Unternehmer darf Arbeitskraft vernichten, wie er beispielsweise andere Waren aus spekulativen Motiven heraus vernichten kann. Damit ist schon gesagt, daß auch die Öffentlichkeit am Arbeitsvertrag ein eminentes Interesse hat; denn die Ware Arbeitskraft hat nicht nur für die Kapitalisten, sondern für die ganze Menschheit großen Wert. Ohne die menschliche Arbeitskraft ist die Herstellung von Gebrauchsgütern undenkbar und je ökonomischer mit ihr umgegangen wird, desto mehr Arbeitskräfte werden zur Erzeugung des Bedarfs zur Verfügung stehen.

Von dieser Seite betrachtet, verliert der Arbeitsvertrag vollends die Form des Kaufvertrages, er wird zu einem gesellschaftlichen Vertrage, an dessen Gestaltung die Allgemeinheit interessiert ist. Da wir aber heute noch nicht so weit sind, andererseits die Produktion auch noch egoistischen Interessen dient, müssen sich die Arbeiter jene Voraussetzungen schaffen, die den Arbeitsvertrag als Leihvertrag immer mehr verbessern helfen. Diese Voraussetzungen erfüllen die freien Gewerkschaften; mit ihrer Hilfe und gestützt auf sie können die Arbeiter nicht nur ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse günstiger gestalten, sondern darüber hinaus wird und muß es möglich sein, der Demokratisierung der Betriebe die Wege zu ebnen. Der moderne Arbeiter ist kein Sklave, sondern eine Individualität, und der Arbeitsvertrag muß durch den organisierten Kampf der Gewerkschaften so gestaltet werden, daß die Arbeiter in den Betrieben zunächst zu mitbestimmenden Faktoren werden.

### Konjunkturbericht vom Monat Juli.

Als wir die Zahl der Arbeitslosen im Malergewerbe am Ende des Monats Juli ermittelten, konnten wir eine geringe Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten feststellen, wiesen aber zugleich darauf hin, daß man daraus nicht ohne weiteres auf eine dauernd ansteigende Konjunktur schließen dürfe. Unsere Feststellung über die Beschäftigungslage, die allmonatlich ganz bestimmte Betriebe umfaßt, bestätigt jetzt unsere kritische Würdigung der Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik. Während die Zahl der sehr gut beschäftigten Betriebe größer ist als Ende Juni, ist die Zahl der schlecht beschäftigten zwar zurückgegangen, die Beschäftigtenzahl in dieser Gruppe aber noch etwas gestiegen.

Die Zusammenstellung ergibt folgendes Bild: Aus 42 Orten berichteten 180 Betriebe mit insgesamt 4672 Beschäftigten. Als sehr gut beschäftigte Betriebe wurden 12, das sind 9,2 %, gegen nur 3,8 % im Vormonat, ermittelt; die Zahl der Beschäftigten betrug 604 oder 13,2 % gegen 5,7 % Ende Juni. Die Gruppe der mit gut beurteilten Betriebe erfuhr eine nur geringe Besserung von 28,3 % auf 29,2 %; auch die Zahl der in diesen Betrieben Beschäftigten ist nur unwesentlich, bei 1707 beschäftigten Personen von 36,6 auf 37,2 % gestiegen. Stärkere Veränderungen sind bei der Gruppe der befriedigend beschäftigten Betriebe eingetreten; ihre Zahl sank von 67 auf 62, der Prozentsatz von 51,1 auf 47,7. Noch deutlicher zeigt sich die Verschiebung bei der Zahl der schlecht beschäftigten Personen, die von 2098 auf 1701 gefallen ist. Der Anteil an der Gesamtzahl ging um 8,9 % zurück und beträgt noch 37,3 % aller an der Umfrage beteiligten Arbeitnehmer. Ein Rückgang von 22 auf 18 und prozentual von 16,8 auf 13,9 ist bei den schlecht beschäftigten Betrieben festzustellen. Wenn dennoch eine Zunahme der Beschäftigten in diesen Betrieben sowohl absolut (um 38) wie auch relativ (um 0,7 %) festgestellt wurde, so beweist das, daß der Umstand einer günstigeren Entwicklung in der sehr gut beschäftigten Gruppe nur mit Vorbehalt als Maßstab für die Besserung der allgemeinen Beschäftigungslage angewendet werden darf. Immerhin ist Rechnung zu einer günstigeren Konjunktur vorhanden.

Im Laufe des Monats Juli sind in 76 Betrieben 683 Kollegen neu eingestellt, dem stehen 531 Entlassungen in 74 Betrieben gegenüber. Dazu wird von einigen Betrieben gesagt, daß die Einstellungen nur für die Erledigung vorliegender größerer Ferienarbeiten erfolgt sind. Während in 3 Betrieben mit 82 Beschäftigten Ueberstunden geleistet wurden, mußten 8 andere Betriebe wegen Mangel an Aufträgen schon im Juli Kurzarbeit einführen. In 116 Betrieben sind 631 Lehrlinge beschäftigt; es entfallen somit im Durchschnitt 5,5 Lehrlinge auf jeden dieser

Betriebe und im Durchschnitt auf einen Betrieb überhaupt 4,8 Lehrlinge, das heißt, bei 7,2 Vollarbeitern befindet sich ein Lehrling in der Ausbildung. Nach unseren sonstigen Feststellungen ist die Zahl der Lehrlinge wesentlich größer, als es nach der hier ermittelten Durchschnittszahl erscheint. Die Vorliebe einzelner Unternehmer für die Ausbeutung der Lehrlinge als billige Arbeitskräfte ist daraus zu erkennen, daß ein Betrieb in Frankfurt a. d. O. schon seit Monaten keinen Gehilfen beschäftigt, aber ununterbrochen 10 Lehrlinge „ausbildet“. Dieser Fall ist nicht vereinzelt, aber für die fürsorgerische Tätigkeit der Innungen und Handwerkskammern bezeichnend, die immer wieder ihr alleiniges Vorrecht in allen Fragen der Berufsausbildung glauben betonen zu müssen.

### Die Ausschaltung von Arbeitskräften.

Aus großindustriellen Unternehmerräumen kommen Mitteilungen, wonach die Wirtschaftskrise in ihren schlimmsten Wirkungen als überwinden gelten dürfte. Der Ertrag der Unternehmungen erscheint wieder gesichert, Dividenden können in Aussicht gestellt werden und die Aktienkurse sind im Steigen begriffen. Im Gegensatz dazu sieht man auf dem Arbeitsmarkt nur geringe Spuren einer Besserung; dort herrschen noch immer Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Der neue Montantrust „Vereinigte Stahlwerke“ bezeichnet die heutige Wirtschaftslage als „gebessert“ und kündigt für das nächste Wirtschaftsjahr eine angemessene Dividende an. Aber an demselben Tage glaubte das Landesarbeitsamt in der Rheinprovinz darauf hinweisen zu müssen, daß infolge der Konzentration der Produktion in wenige Arbeitsstätten mit der Stilllegung von weiteren Betrieben gerechnet werden müsse. Diese Tatsache, die selbst bei einem ständigen Anziehen der Konjunktur eintreten wird, ist eine Folge der Rationalisierung der Produktion. Die Neuorganisation der Industrie, ihre Konzentration sowohl in finanzkapitalistischer als auch technischer-organisatorischer Hinsicht, ist mit einem Abbau des Personals verbunden, der weit über den Rückgang des Produktionsumfanges hinaus geht. So erklärt es sich, daß trotz Steigerung der Produktion keine Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt eintreten kann.

Zum gleichen Ergebnis, der Steigerung der Arbeitslosigkeit, führt die fortschreitende Einführung von arbeitsparenden Maschinen. Man kann mit Recht von einer neuen industriellen Revolution im technischen Sinne reden, ähnlich der in den Frühzeiten des Kapitalismus, als die Maschine zum erstenmal in die Produktion eingeführt wurde. Man muß sich nun fragen, weshalb die technische Entwicklung in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen hat? Es kann kein Zufall sein, daß die Erfindungsenergien der Techniker sich gerade in letzter Zeit derart angepannt auf den Ausbau neuer arbeitsparender Maschinen gerichtet haben. Vor allem wirkte der Krieg und die Notwendigkeiten der Kriegführung sowie der Mangel an Arbeitskräften infolge der Einziehung der Arbeiter zur Armee in dieser Richtung. Daneben waren in den einzelnen Ländern noch spezielle Ursachen für diese Entwicklung verantwortlich, die durch die weltwirtschaftlichen Fernwirkungen auch für andere Länder herabhängig geworden sind. Vier solcher Ursachen sollen hier angeführt werden: 1. Die Einschränkung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten, wodurch dort unter Berücksichtigung der durch den neuen Reichtum des Landes ermöglichten Erweiterung der Produktion ein Arbeitermangel entstanden ist. In dieser Situation richtete sich das Augenmerk aller Techniker darauf, durch Umgestaltung der Industrieorganisation und Erfindung arbeitsparender Maschinen Arbeitskräfte entbehrlich werden zu lassen. Bekanntlich ist die Einführung der arbeitsparenden Maschinen vor allem in den Vereinigten Staaten zu einem bestimmenden Moment der neuesten Wirtschaftsentwicklung geworden. 2. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich war ebenfalls ein Antrieb, in diesem Lande, wo infolge der Stagnation der Bevölkerung ebenfalls Arbeitermangel besteht, die Einführung arbeitsparender Maschinen zu fördern. Die an Stelle der zerstörten erbaute neuen Betriebe wurden auf der modernsten Stufe der Technik eingerichtet, es wurden die neuesten Modelle arbeitsparender Maschinen eingeführt. 3. Die relativ hohe Lohnlage im Vergleich zu den Löhnen anderer Länder war ebenfalls, zum Beispiel

in Schweden, ein Antrieb zur Erfindung und Einführung von arbeitsparenden Maschinen; dieser Gesichtspunkt spielte auch bei der Entwicklung in den Vereinigten Staaten mit. 4. Als Reaktionserscheinung auf die Inflation wurde gleichfalls zur Einführung von arbeitsparenden Maschinen geschritten. Dies ist so zu verstehen, daß in der Inflation die Produktionskosten in einer Anzahl von Ländern dank der niedrigen Inflationslöhne sanken, wodurch die Länder mit guter Valuta im internationalen Konkurrenzkampf ins Hintertreffen gerieten. Um den Vorsprung der Inflationsländer bis zu einem gewissen Grade auszugleichen, waren die Länder mit höheren Reallohnen und deshalb höheren Produktionskosten an der Einführung von arbeitsparenden Maschinen hochgradig interessiert. So war für die Technik ein allgemeiner Antrieb zu neuen Erfindungen vorhanden. Infolge der Verflochtenheit der einzelnen Volkswirtschaften mit der gesamten Weltwirtschaft ist nun diese Tendenz zur Rationalisierung der Produktion für alle Industrieländer zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden, wenn ein Land im internationalen Konkurrenzkampf nicht endgültig zurückbleiben wollte. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist der Unternehmer bei Strafe seines Unterganges gehalten, seinen Betrieb derart auszubauen, daß er konkurrenzfähig bleibt. Innerhalb der nationalen Wirtschaft gibt ihm die Kartellorganisation die Möglichkeit, diesen Prozeß nicht im vollen Umfang durchzuführen. In der Weltwirtschaft gibt es aber allgemeine Kartellorganisationen in diesem Umfang noch nicht, und deshalb besteht ein absoluter Zwang der einzelnen nationalen Wirtschaftszweige, die Betriebe derart zu rationalisieren, daß sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben.

Nun werden bei dieser Entwicklung Arbeitskräfte, Millionen von arbeitsfähigen Männern und Frauen, Arbeiter und Angestellte freigesetzt, und es ist die Frage, wie sie wieder produktiv untergebracht werden können? Dabei bedeuten die Arbeitsmöglichkeiten bei der Herstellung der arbeitsparenden Maschinen selbst nur eine ganz geringe Erleichterung. Für die Herstellung dieser Maschinen werden unvergleichlich weniger Arbeitskräfte gebraucht, als durch sie verdrängt werden. Bei anderen Arten der Rationalisierung wird nicht einmal durch die Herstellung von neuen Produktionsmitteln ein geringer Ersatz geschaffen. Was bleibt nun als Lösung möglich? Zweierlei: Verkürzung der Arbeitszeit oder Erweiterung der Produktion derart, daß die freigesetzten Arbeitskräfte wieder in der Produktion untergebracht werden können. Eine dieser beiden Lösungen oder beide zusammen vermöchten die Krise des Arbeitsmarktes zu erleichtern. Die Frage der Arbeitszeitverkürzung ist aber vornehmlich eine Machtfrage. Man muß sich dessen bewußt sein, daß eben infolge des hier geschilderten Rationalisierungsprozesses keine günstigen Vorbedingungen für einen erfolgreichen Kampf um die Arbeitszeitverkürzung vorhanden sind. Die Freisetzung von Arbeitskräften bedeutet ja die Vermehrung der Arbeitssuchenden, der „industriellen Reservearmee“. In solchen Perioden des übermäßigen Arbeitsangebots nimmt aber die Macht der Unternehmer zu. Diese trachten aber danach, die Arbeitszeit um so mehr zu verlängern, je mehr arbeitsparende Maschinen sie einführen, da sie bestrebt sein müssen, die kostspieligen und vielfach auf Kredit und zu hohen Zinsen gelauteten Maschinen bei möglichst langer Arbeitszeit auszunutzen, zumal bei der ständigen Veränderung der Maschinentypen die neugekauften Maschinen möglicherweise bald zum alten Eisen geworfen werden. Deshalb möchten die Unternehmer für die rasche Amortisierung dieser Maschinen sorgen. So entsteht die Tendenz zur Arbeitszeitverlängerung, und es sind allein starke Gewerkschaften, die mit Aussicht auf Erfolg dagegen Widerstand leisten können.

Wie steht es nun um die zweite Lösung, die Unterbringung freigesetzter Arbeiter in anderen Betrieben beziehungsweise Produktionszweigen? Vor allem muß gesagt werden, daß die Ueberführung der Industriearbeiter in die Landwirtschaft als eine fast unlösbare Aufgabe zu betrachten ist. Innerhalb der einzelnen Industriezweige wäre dagegen eine solche Ueberleitung der Arbeitskräfte grundsätzlich möglich, und die Anhänger der sogenannten „Kompensations-theorie“ waren von jeher der Meinung, daß eine solche Ueberleitung in der Tat auch stattfinden müsse. Durch die Rationalisierung der Produktion werden nämlich die Produktionskosten sinken, weshalb die Waren verbilligt, die Preise gesenkt werden können. Dadurch kann Kaufkraft frei werden, die Nachfrage

für neue Produktionsmittel und Bedarfartikel hervor. Dies bedeutet wiederum Erweiterung der Produktion. Möglichkeit der Unterbringung für die freigesetzten Arbeitskräfte. Wir haben jedoch allen Grund, daran zu zweifeln, daß ein solcher Prozeß rasch und automatisch abzurollen mag. Man muß sich, wie schon bei einer langfristigen Umstellung auf die neue Lage unerträglich lange Zeiten Arbeitslosigkeit, der Not und des Elends verträglich machen. Es ist uns demnach bei weitem nicht gleichgültig, wie sich diese Zwischenzeiten hingehen. Ein großer Fehler ökonomischen Theorien, die das Zurückfinden zum Gleichgewicht betonen, ist unter anderem, daß der Wirtschaftsprozess immer nur auf längere Dauer hingesehen und sich um die Zwischenzeiten, seien sie noch so voll für die wirtschaftenden Menschen, nicht kümmern. Optimismus in bezug auf Verbilligung der Produktion als Folge der Rationalisierung können wir ebenfalls nicht teilen. Die Rationalisierung der Produktion könnte zwar die Verbilligung der Waren herbeiführen, der Herrschaft des Monopolkapitals ist dies aber gar nicht zwangsläufige Folge der Rationalisierung. Das Monopolkapital ist durch Ausschaltung der Konkurrenz in der Lage, die Preise hochzuhalten, woraus zweierlei entstehen: Entweder Einschränkung der Produktion infolge mangelnder Kaufkraft der Verbraucher und damit das Weiterbestehen der Arbeitslosigkeit, oder aber eine vorläufige Erweiterung der Produktion in denjenigen Industrien, die unentbehrliche Waren (Produktionsmittel oder Bedarfartikel) herstellen, übermäßig hohen Gewinnen. Da aber hohe Gewinne, größerung der Produktionsmittelindustrie bedeuten, neuen Kapitalien werden nämlich zur Erweiterung der Betriebe verwendet — so muß daraus ein neues Mißverhältnis zwischen Produktionsmitteln und Verbraucherindustrien, Ueberkapitalisierung der ersteren zum Schaden der letzteren entstehen, und damit gelangen wir wieder zur Krise, die der Unternehmer (nicht die Arbeiter) soeben (schlecht) recht überwunden haben. Die Erkenntnis dieser Lage, man nämlich auf eine automatische Preisentwertung nicht rechnen kann, legt uns den Gedanken nahe, die nötige Preisentwertung zu erzwingen. Deshalb muß man mit allem Nachdruck eine energische Kontrolle der Kartelle und der monopolistischen Unternehmungen fordern.

Im Lichte dieser Tatsachen wird auch die volkswirtschaftliche Rolle der Arbeitslosen unter Umständen erschichtlich. Sind sie sozial dazu bestimmt, die schuldlos Arbeitslosen in Zeiten der Arbeitslosigkeit über Wasser zu halten, erfüllen sie auch wirtschaftlich eine äußerst wichtige Aufgabe. Ohne die Zuwendungen an die Arbeitslosen, die von den Kapitalgebern zu Kauf von Konsumartikeln verwendet werden, würde die Kapitalbildung bei den Unternehmern infolge von Ersparnissen größer, die Produktionsmittelindustrien mehr weiter ausgedehnt werden und so würden die Unternehmungen den Ausbruch einer neuen Krise vorbereiten. Die Gewerkschaften können also, wenn sie für ausreichende Arbeitsunterstützungen kämpfen, sich neben dem sozialen Gesichtspunkt auch auf entscheidende volkswirtschaftliche Argumente stützen.

### Lohnbewegung

Miel. Ueber den Malerbetrieb Wilhelm D. Mann, Elmshagen bei Kiel, Preker Chauß wurde von der Filialverwaltung wegen Nichtzahlung der Löhne die Sperre verhängt. Bevor die Sperre wieder aufgehoben ist, darf kein Berufskollege in Betrieb in Arbeit treten. Sperrebruch ist Strafbrech. Hoch die Solidarität!

### Aus unserm Beruf

Dessau. Unsere Generalversammlung am 13. war trotz reger Werkstattpropaganda und Belästigung der Tagespresse nur mäßig besucht, obwohl der Bericht 2. Quartal auf der Tagesordnung stand. Verschiedene Kommunisten der letzten Zeit haben ausgiebige Gelegenheiten zu einer Aussprache gegeben und unliebsame Unstimmigkeiten konnten in erheblichem Maße aufgeklärt werden. Abgesehen davon, daß sich jeder Kollege verpflichtet fühlen mußte, die monatlich nur einmal stattfindenden Versammlungen

Vor allem vereinigt euch alle! Ihr seid verloren ohne Rückhalt, wenn ihr gespalten seid. Und warum solltet ihr es sein, wo so große Interessen euch einen? Sollen wirklich bei so großer Gefahr niedrige Eifersüchteleien und kleinliche Leidenschaftlichkeiten es wagen, sich fühlbar zu machen? Sind sie es wert, daß man sie um so hohen Preis befreit? Und sollen eure Kinder eines Tages, auf ihre Kette weisend, sagen: Das ist die Frucht der Uneinigkeit der Väter! S. S. Rousseau.

### Gewerkschaftskampf und Wissenschaft.

Die soziale Hygiene ist seit einiger Zeit ein Stück Wissenschaft. Noch nicht lange. Bis vor gar nicht langer Zeit wurde die soziale Hygiene wissenschaftlich wenig oder nur nebenbei in Einzelfällen beachtet. Man erkannte wohl die Notwendigkeit von bestimmten sozialen Maßnahmen, doch eine besondere Wissenschaft von sozialer Hygiene ist noch jungen Datums.

Es ist gewiß erfreulich, daß die soziale Hygiene theoretisch zur Wissenschaft geworden ist und daß es eine wissenschaftlich-systematische Behandlung dieses Sondergebietes gibt. Aber es ist nur eine theoretische Wissenschaft. Gerade dieses Wissensgebiet steht nur zu sehr in der Nähe und in der wissenschaftlichen Presse. Gerade dieses Gebiet der wissenschaftlichen Forschung ist die praktische Konsequenz, hat nicht den Charakter praktischer Ehrlichkeit. Und damit ist gerade die soziale Hygiene — dieses an sich so wertvolle Gebiet — ein Beweis für die Zusammenhänge, die zwischen Wirtschaft und Wissenschaft bestehen und für die Notwendigkeit einer Entwicklung der Wirtschaft als Voraussetzung, damit Wissenschaft praktisch möglich ist.

In der „Reinigung“ für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene“ bringt der Berliner Stadtschulrat Dr. Georg Kaspermann eine Arbeit über „Soziale Hygiene und Volkswirtschaft“, die uns notwendigerweise in dieser Erkenntnis festigt. Benjamin bringt aus der wissenschaftlichen Literatur eine ganze Sammlung von Beispielen, die zeigen, daß diese sogenannte Wissenschaft vor der Praxis des Lebens einfach die Waffen streckt. An einer ganzen Anzahl von Beispielen beweist Benjamin, daß die soziale Hygiene zwar gewisse soziale Notwendigkeiten erkannt hat, daß sie aber ihre praktische Durchführung wirtschaftlich für unmöglich hält und damit auf die Durchführung der wissenschaftlichen Erkenntnisse einfach verzichtet.

Ein der lehrreichen Beispiele ist der Urlaub. In einem Aufsatz über „Urlaub für Arbeiter“ hat der Landesgewerkschaftsleiter Dr. Koelsch zum Beispiel festgestellt, daß man bezüglich der Jahreszeit „aus wirtschaftlichen Gründen“ auf die in den verschiedenen Berufsgruppen vorhandenen „stillen Zeiten“ Rücksicht nehmen müsse. So spielt die Jahreszeit denn auch für den Urlaub der Handelsarbeiter nur eine untergeordnete Rolle. Eben aus diesen wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Denn theoretisch ist es wissenschaftlich erwiesen, daß für einen kurzen Urlaub die warme Jahreszeit aus Gründen der körperlichen wie der seelischen Erholung bei weitem vorzuziehen ist. Daß dem so ist, beweist schon allein der normale „Reiseinstinkt“ der übergroßen Anzahl der Großstädter, gleichviel welcher Berufe.

Unter wirtschaftlicher Beeinflussung stand Koelsch gleichfalls, wenn er den Urlaubsdurchschnitt auf eine Woche festsetzt. Ebenso zeigt sich der Bann wirtschaftlicher Beeinflussung, wenn Koelsch erklärt, daß „Arbeitsverhältnisse aus rein privaten oder politischen Gründen usw. auf die Urlaubsdauer angerechnet werden müssen“. Eine wissenschaftliche Begründung kann weder Koelsch noch jemand anders dafür geben. Die theoretische Wissenschaft kommt im Gegenteil zu ganz anderen Ergebnissen. Trotz dieser Feststellungen der theoretischen

Wissenschaft verlangt diese praktische „Wissenschaft“ doch zum Beispiel Streiktage auf den Urlaub angewendet werden, obwohl diese Streiktage den Arbeiter wie Familie übergehend geschädigt haben, weil er das übliche Einkommen verzeichnen mußte. Ein beruflicher Urlaub vom Standpunkte dieser sogenannten Wissenschaft ist eine herrliche Wissenschaft, diese Wissenschaft des Kapitalismus!

Was sollen wir mit solch einer Wissenschaft von sozialer Hygiene, wenn sie im wirklichen Leben so versagt? Gewiß kann die soziale Hygiene feststellen die großen Forderungen der sozialen Hygiene in der wirtschaftlichen Wirklichkeit nicht praktisch durchzuführen, aber dann ist es Ehrenpflicht dieser Wissenschaft, zugunsten der Industrieburgen und Unternehmer auf eigene Wissenschaft einfach zu verzichten, sie zu verlangen, daß sich die Wirtschaft fügt, im Sinne der Wissenschaft umgeformt wird. Und die „Wissenschaftler“ — bis auf Ausnahmen wie Dr. Großjahn — nicht imstande sind, die Ehre ihrer Wissenschaft zu wahren, indem sie auf ihrer Lehre die Konsequenz für das Leben ziehen, dann werden die dieser „Wissenschaft“ leidenden und ausgenutzten Unternehmer durch Umgestaltung des Wirtschaftslebens wissenschaftliche Tat leisten, daß Wissenschaft und sich auswirken kann.

Dieses Mißverhältnis zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zeigt uns als Arbeitnehmern aber auch, daß sozialer Kampf um das wirtschaftliche Recht ungenügend ohne die Erkenntnis einer Reuegestaltung der Wirtschaft. Auch das Wirtschaftssystem muß bekämpft werden, die Gewerkschaftsrichtung, die diese Notwendigkeit besteht auf einer Stufe mit jener Pseudowissenschaft, um die letzten sozialen Notwendigkeiten und Voraussetzungen einfach nicht kümmert.

gen zu besuchen und dadurch am internen Verbands- teilzunehmen, könnte besonders bei jenen Kollegen Stachel zwingen Mißtrauens beseitigt werden, die von aufse am kritischen Gemütes sind und so Gefahr laufen, zu richtiggehenden Aergern und Besserwissen auszu- wachen. Auch die Ausrede, daß wegen Arbeitslosigkeit die- stien für den Versammlungsbesuch nicht aufgebracht wer- können, darf keine Begründung für das Schwänzen- ter so wichtigen Versammlung sein, da erwerbslosen Kol- len ein Zuschuß aus lokalen Mitteln gewährt wird. Und so manche Sache stände es besser, wenn alle Kollegen- ni nur von dem uneingeschränkten Rechte der Kritik- dern auch von den Pflichten der Mitarbeit an der Or- ganisation Gebrauch machen würden. — Im weiteren Ver- laufe der Versammlung wurde eine gemeinsame Fahrt- der Kollegen nach Leipzig beschlossen, die auf den- September festgelegt wurde. Fahrge-ld hin und zurück- Person 2,00 M. Proviant wird mitgenommen. Unser- chehrter Bezirksleiter wird scheinlich die Führung über- nehmen. Sitteneingeklung und Eingahlung- Fahrge-ld erfolgt bei allen Unterlasskieren. In- nächsten Versammlung werden tarifliche und arbeits- liche Fragen behandelt werden. Mehr Versam- mungsfreude, mehr Regsamkeit und mehr- illegalität ist not.

Hamburg. Am 5. August hatte die Malerei- gesellschaft m. b. H. Hamburg die an ihrem Neu- beschäftigten Bauarbeiter, Unternehmer und Architekten- le eine Anzahl Gäste aus dem Kreise ihrer Gesell- schaft zu einer Nichtfeier eingeladen. Um 4 Uhr nach- tags hielt im Kreise seiner zahlreichen Mitarbeiter der- amperpoker vom Dachstuhl herab die von altersher- che Ansprache. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit- chen Autobusse die gesamten Arbeiter und Gäste ins- werkschaftshaus, wo sich circa 200 Teilnehmer an weiß- schen blumengeschmückten Tischen zu einem einfachen- die zusammenfanden. Kollege Jung e begrüßte namens- Geschäftsleitung der Malerei-Gesellschaft die Festteil- mer, während Kollege Tonn namens des Aufsichtsrates- te der Anerkennung über die schnelle Förderung des- des an die Arbeitsgenossen richtete. Im August 1925- vor Jahresfrist sei mit dem ersten Bauabschnitt der- angebaute begonnen worden, jetzt gehe der zweite seiner- endung entgegen und es ist als sicher anzunehmen, daß- ein weiteres Jahr auch der dritte Bauabschnitt fertig- stellt sein werde. Der gesamte Häuserblock an der- antrehe, der 160 Familien gute Wohnungen gebe- de sich nach der Fertigstellung auch in seinem Neuher- ein hervorragendes Bauwerk präsentieren und eine- de des Stadtbildes sein. Auch das Betriebsgebäude- Malereigesellschaft, das nun gleichfalls richtfertig sei- de in seinem Umfange, seiner Architektur und seinen- ren Einrichtungen einzig dastehen. Allen, denen das- und neuzeitliche Betriebsgebäude unmittelbar oder- elbar eine Stätte gemeinnützigen Wirkens sei, werden- räftige Arbeit, unermüdlichen Fleiß und durch soziale- stellung mehr noch als bisher den Beweis erbringen- die Arbeiter selbst imstande sind, die Arbeit frei zu- den aus den Fesseln, in denen sie heute noch fiedt- dem Streben soll dieses Betriebsgebäude dienen. Die- eiten an den gesamten Bauwerken haben sich bisher- ungslos vollzogen. Alle Beteiligten haben ihre Ehre- angelehrt, ihr Bestes zu leisten. Dafür spricht der Auf- rat aller Beteiligten, insbesondere auch den sozialen- betrieben. Dank aus. — In fröhlich gehobener Stimmung- den die Festteilnehmer bis in die Abendstunden bei- men. Ernste und humorvolle Reden wechselten mit- gesangsvorträgen. Genosse Bauer vom Ortsausschuß- DGB machte bemerkenswerte Ausführungen über die- der heutigen Nichtfeier, die Veranstaltungen aus gleichen- sen in der Vorkriegszeit kulturell weit übertra- gte Genosse Klement wies auf das Bestreben der- hilttenbewegung hin, gesunde Wohnungen der Grob- zu erbauen, die auch zugleich Denkmäler der heutigen- sein sollen. Genosse Iken vom Bauergewerksbund- burg erinnerte daran, daß die Bauhilttenbewegung- von der Bauarbeiterschaft anfänglich mißtrauisch be- stellt worden sei, nun aber trotz aller äußeren und- den Hemmungen marschiere. Hamburg sei dafür ein- rragendes Beispiel. — Allen Teilnehmern wird diese- ende Feier in dauernder Erinnerung bleiben.

Hamburg. In einer ausnahmsweise nur von einem- el der am Orte anässigen Mitgliedschaft besuchten- mmlung wurde nach durchaus sachlicher Aussprache die- de Entschliebung angenommen: „Die am 4. August- ummelten Maler der Filiale Hamburg erklären sich sol- lich mit den englischen Vergarbeitern und fordern den- spenden auf, an den DGB heranzutreten, damit dem- en Streitbruch ein Ende gemacht wird. Die in Arbeit- den Kollegen sind ferner gewillt, einen Stundenlohn- Woche an die englischen Vergarbeiter abzuführen.“- „Hamburgener Volkszeitung“ und nach ihr eine Anzahl- ler kommunistischer Zeitungen brachten den Bericht- dieser Versammlung in der bekannten sensationellen- schung und einer Ueberschrift in Schlagzeile „Zahl- Hamburg des Verbandes der Maler gegen den Streit- des DGB.“. Dazu ist zu bemerken, daß gegen den- D. in keiner Weise ein Vorwurf erhoben und dieser- nswert erwähnt wurde, daß der Zahlstellenleiter mit- in Verbindung treten soll, um eine weitere- ngsaktion zu veranlassen. Das ist unterdessen, auf- lassung des englischen Vergarbeiterverbandes, schon- gen. Im übrigen ist ausdrücklich aus den Aus- sungen der einzelnen Diskussionsredner hervorgegan- daß keiner an einen Protest auch nur gedacht hat- konnte um so weniger geschehen, als über die Maß- en in diesem gewaltigen Kampfe doch nicht der- B. zu entscheiden hat. Die Entscheidung liegt beim- nationalen Gewerkschaftsbund, der seine Anweisungen- rund der Vereinbarungen mit den in Frage kommen- den Verbänden herausgibt. Und von diesen ist mehrsch- ter Stelle von dem Sekretär der Transportarbeiter- tionale, Genossen Timmen, unterzeichnet, aus- ch angeordnet, daß eine Arbeitseinstellung wegen- sientransports weder in England noch auf

dem Festland in Frage käme. Und man sollte doch- annehmen, daß Genosse Timmen, der so gerne als Kron- zeuge anerkunden wird, auch in dieser Angelegenheit als- unanfechtbar gilt. — Die uneheliche Berichterstattung ist von- falschen Tatsachen und falschen Voraussetzungen aus- gegangen und verfolgt, entgegen dem Zwecke, den eng- lischen Vergarbeitern zu helfen, nur das- Ziel, Uneinigkeit in die deutsche Gewerkschaftsbewegung- hineinzutragen. Andererseits müßte nicht weniger energisch- gegen die Lieferung und den Transport russischen Oels- Einspruch erhoben werden, durch die letzten Unbes der- heroische Kampf der Vergarbeiter noch viel mehr ge- schädigt wird.

Selbst. In wie geringem Maße die gesetzlichen und- tariflichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter- unseres Berufes eingehalten werden, zeigte sich erneut- bei einer Kontrolle, die von der Leipziger Bauarbeiter- schupskommission ausgeführt wurde und an der 2 Mitglieder- unseres Verbandes teilnahmen. Ueber 51 Arbeitsstellen- wurde berichtet; dabei wurden 7 Arbeitsstellen ermittelt- in denen das Waschhaus als Aufenthaltsraum diente, in- 5 davon waren zugleich die Materialien untergebracht. Auf 8 Arbeitsplätzen war der Dachboden und auf 2 der- offene Kellerzugang, einmal sogar der offene Hof als

## Spartasse der Kant der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.G.

Spareinlagen von 1 M. an werden entgegengenommen  
in der Centrale Berlin, Postfach. Berlin 3808, in  
den Filialen Hamburg, Postfach. Hamburg 32 530,  
und Dresden, Postfach. Dresden 414, sowie in  
den Ortsausschüssen des DGB.

Aufenthaltsraum für die Maler gut genug. Weiter wurde- festgestellt, daß auf 5 kontrollierten Arbeitsstellen keine- Handtücher geliefert wurden, in weiteren 4 Betrieben- findet keine Reinigung der Handtücher statt, auch weigern- sich die Unternehmer, das im Tarif vereinbarte Ablösungs- geld zu bezahlen. Das Fehlen von Nagelbürsten wurde- in 10 Fällen festgestellt. Sogar Seife fehlte in zwei- Fällen. Wie zum Hohn aller unserer Hinweise und- Warnungen mußte die Kommission feststellen, daß Kollegen- auf Leitern herumturnen, aus deren Eifenscheren die- meisten Schrauben bereits herausgefallen waren und diese- nur noch durch wenige, locker sitzende Schrauben zusammen- gehalten wurden, so daß es manchmal als ein Wunder zu- betrachten ist, daß die Kollegen auf solchen Wadel- instrumenten balanzieren können. Auch Leitern mit ab- gebrochenen Sprossen wurden festgestellt.

Gibt es ein frivoles Spiel mit Leben und Gesund- heit? Sicher ist es auch auf einen der vorstehenden Miß- stände zurückzuführen, daß einer unserer am längsten- Organisierten, der Kollege Otto Vorchert am 29. Juli- schwer verunglückte. Mit komplizierten Arm- und Bein- brüchen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden. Seine Wiederherstellung wird Monate in Anspruch nehmen, wenn er nicht einen dauernden Schaden an seinem Körper- zurückbehält. Immer wieder müssen wir den Kollegen- zurufen: Mater! darauf, daß das Leiter- und- Gerüstmaterial, welches Euch zugewiesen wird, in- gutem Zustande ist, achtet aber auch weiter- darauf, daß Eure Gesundheit nicht schweren Schaden er- leidet durch die Außerachtlassung der Euch durch den Tarif- gewährleisteten hygienischen Einrichtungen.

### Aus Unternehmertreffen

Beginnende Einsicht? Ein Unternehmern- diktus für hohe Löhne. Schon im Dezember 1923 hat- das „Badische Handwerk“, das Organ verschiedener süddeut- scher Handwerkskammern und mehrerer Unternehmer- verbände in einem mit „Sparen — Arbeiterlöhne- und Beamtengehälter“ überschriebenen Leitartikel- Ausführungen gemacht, die bei der Lohnabwärt, von der- weite Unternehmertreife auch heute noch immer befallen sind, wieder sehr aktuell geworden sind. In dem Artikel hatte das- Blatt die bekannte Fabel von dem Bauern, der seinem- Schimmel das Fressen abgewöhnen wollte, abgedruckt, und- hat dann daraus folgende Anwendung gezogen: „Aber- sehr zu überlegen ist es, ob es im Interesse- unserer Volkswirtschaft, unseres Wieder- aufbaues liegt, die Arbeiterlöhne und Be- amtengehälter dauernd auf ein Minimum- herabzudrücken. Wenn wir auf dem Weltmarkt nicht- mehr konkurrenzfähig sind, die Löhne sind nicht die- Ursache“... und dann weiter: „Aufnahmefähig- sei der deutsche Markt, wie nie zuvor, wenn der deutsche- Verbraucher wieder konsumfähig wäre.“

So weitichtige Geschäftsleute die deutschen Industriellen- und Unternehmer sonst auch manchmal sein mögen, so über- sehen sie doch oft das Nächstliegende — oder sie wollen- es nicht sehen. Die vorstehenden Ausführungen des süddeut- schen Unternehmertreffens sind denn auch in allen Sprachen- totgeschwiegen worden. Nun hat kürzlich ein Unternehmern- sibilidus auf einer Tagung im Textilhaus, an der Vertreter- von 17 Verbänden aus der Bekleidungsindustrie teilnahmen, die gleichen Feststellungen ausgesprochen, ohne daß er von- seinen Auftraggebern widerlegt werden konnte. Bei der Ver- ratung über die wirtschaftliche Gesamtlage, unter besonderer- Würdigung der Verkaufs- und Lieferungsbedingungen, legte- der Unternehmernsibilidus Dr. Kappel seine Ansichten über- das Abnahmeproblem und die zur Behebung der Krise not- wendigen Schritte folgendermaßen dar: „Es ist ein- grundsätzlicher Irrtum, namentlich der In- flationszeit gewesen, daß nicht eine höhere- Entlohnung der Arbeiter und Lohnempfan-

ger durchgeführt wurde. Die Bekleidungsindustrie- produziert in erster Linie für das Inland, nicht für- den Export. Das Zentrum aller Schwierigkeiten liegt in der- Zerstörung des Gleichgewichts zwischen Kon- sumtion und Produktion.“ — Diese durchaus zu- treffenden Feststellungen sind nur eine Wiederholung dessen, was von den Gewerkschaften seit Jahren und von jeder Ver- treten wird. Wir geben den Ausführungen hier Raum, um zu- zeigen, daß sich die offensichtlich falschen auch in Unter- nehmergehirnen durchzusetzen beginnen. Und was über die- Bühne gesagt wurde, das trifft in gleichem Maße auf die- Arbeitszeit, den Urlaub und die sonstigen sozialen Errungen- schaften zu. Es ist schlimm genug, daß das erst geschieht, nachdem die immer scharfer sich auswirkende Krise den Be- weis erbracht hat, daß alle kurpfuscherschen Palliativmittel- für die Krise sind. Und noch schlimmer ist es, daß diese- Einsicht noch einen weiten Weg vor sich hat, bis sie von allen- Unternehmern anerkannt und zugegeben wird.

### Gewerkschaftliches

Eine Mahnung an die freien Gewerkschaftsmitglieder.- Tageszeitungen gibt es wieder wie Sand am Meere, eine- jede sucht Abonnenten zu werben. Hierbei tun sich ganz- besonders die sogenannten „farblosen oder parteilosen“- Blätter hervor. Leider gibt es noch sehr viele Arbeiter, die- solche Zeitungen beziehen, weil sie etwas mehr Papier- liefern als die Arbeiterpresse oder wie die Ausreden sonst- lauten. Ein solches Beginnen ist einer der verhängnis- vollsten Fehler, den ein freiorganisierter Arbeiter begehen- kann. Jeder, der unbesangene diese General-Anzeiger- Presse prüft, wird finden, daß sie alles mögliche bringt, auch aus Arbeiterkreisen, aber niemals in einer Form, daß der Arbeiter auf „seine“ Rechte, auf „seine“ Forde- rungen usw. hingewiesen wird. Immer wird eine gewisse- Verschleiierungspolitik getrieben. Recht deutlich sieht man- dieses oft an Berichten, die von den freien Gewerkschaften- herausgegeben werden. Die Arbeiterpresse bemüht- sich, diese Berichte, soweit sie für die Arbeiter Interesse- haben, möglichst ganz und ausführlich zu bringen. Die- Generalanzeigerpresse dagegen, wenn sie so etwas über- haupt aufnimmt, kürzt und streicht diese Artikel oft berart- zusammen, daß von dem eigentlichen Sinn nichts mehr- überbleibt oder aber der Arbeiter überhaupt nicht mehr- herausfinden kann, was damit gesagt werden soll. Dabei- muß man sich vor Augen halten, daß das Arbeitsrecht neue- Rechtsauffassungen bringt. Irgendwelche Bestimmungen, die früher für den einzelnen Arbeiter nur Geltung hatten, wenn sie ihm persönlich mitgeteilt wurden, haben heute, — im Zeitalter der Tarife und Kollektivverträge, — für ihn- Geltung ohne besondere Mitteilung. Für den Richter genügt- in diesen Fällen die Veröffentlichung in der Tagespresse.

Aus allen diesen und andern Gründen ist es für jeden- Gewerkschafter eine unbedingte Notwendig- keit, nur eine Tageszeitung zu beziehen, die am Kopfe die Anmerkung trägt: Mitteilungs- blatt der freien Gewerkschaften!

### Sozialpolitisches

Die Bedeutung des Geburtenausfalls während des- Krieges. Die schwierige Lage des heutigen Arbeitsmarktes- gibt Anlaß, der Frage der Rückwirkungen, die der Ge- burtenausfall während des Krieges in kommenden Jahren- auf das Arbeitsangebot haben wird, besondere Beachtung- zu schenken. Die Zahl der Geburten begannen im April- 1915 sich infolge des Krieges zu verringern. Der Höchst- ausfall an Geburten wurde im November 1917 erreicht mit- ungefähr 50 % der Geburten des Jahres 1913. Vor dem- Kriege machten die unter 5 Jahre alten Kinder 12 % der- Gesamtbevölkerung aus, 1919 nur 6,35 %. Die folgende- Tabelle zeigt die voraussichtliche Auswirkung des Geburten- ausfalls vom Jahre 1928 ab an Hand von Riffern der- Kindereinschulung:

Jahr der Einschulung	Zahl der einge- schulten Kinder	Jahr der Schul- entlassung
Östern 1920.....	1 317 309	1928
„ 1921.....	1 234 528	1929
„ 1922.....	808 623	1930
„ 1923.....	721 011	1931
„ 1924.....	654 173	1932
„ 1925.....	700 169	1933
„ 1926.....	1 318 045	1934
„ 1927.....	1 276 913	1935

Wenn nach dieser Uebersicht auch im Jahre 1932 die- Zahl der aus der Schule zur Entlassung kommenden Kinder- auf die Hälfte reduziert sein wird, und daher zweifellos- ein erheblicher Ausfall an jugendlichen Ar- beitskräften, die normalerweise dem Arbeitsmarkt- austreten, eintreten wird, so ist doch die Auswirkung auf- den gesamten Arbeitsmarkt nur sehr schwer zu erblicken. Es ist anzunehmen, daß für einen größeren Teil der- jugendlichen wieder die Möglichkeit bestehen wird, eine- Lehrstelle zu finden, daß das Angebot an jugendlichen un- gelernten Arbeitern nachlassen und damit eine erhebliche- Entlastung des Arbeitsmarktes der älteren- ungelernten Arbeiter eintreten wird.

Ueber die Produktionsbeschleunigung in Amerika be- richtet der amerikanische Finanzschriftsteller Garrett in au- schaulicher Weise folgendes über den Fordbetrieb: „Wenn- zum Beispiel an einem Montagmorgen um 8 Uhr ein- Dampfer mit Eisenzeug beladen am Dock der Ford- Motor Co. am River-Rouge-Werk anlegt, dann ist dieses- Erz am nächsten Tag, Dienstag morgen um 12,10 Uhr, in- Gußeisen verwandelt; um 4,15 Uhr morgens wird dieses- Gußeisen bereits gegossen. Um 12,20 Uhr Dienstag mittag- wird die erste Maschinenoperation an den Gußstücken be- gonnen. 58 Operationen werden in 55 Minuten aus- geführt. Um 1,15 Uhr, also 55 Minuten später, laufen die- fertigbearbeiteten Motorteile auf die Motorzusammenbau- linie. In 97 Minuten wird der Motor fix und fertig zu- sammengebaut und um 3 Uhr Dienstag mittag verladen. Mittwoch, um 8 Uhr morgens, kommt er in die Zusammen- baulinie, wird circa eine Stunde später in den Wagen ge-

baut, und lange vor 12 Uhr mittags wird das Automobil vom Händler in Empfang genommen und bezahlt worden sein. Von Montag morgen 8 Uhr bis Mittwoch mittag 12 Uhr vom Hofers zum — Vorgebl! Selbstverständlich ist eine derartige auf Fliegarbeit beruhende Produktionsbeschleunigung nur möglich, so bemerkt der Wirtschaftsbericht der Distrikto-Gesellschaft auf dieser Notiz, wenn der durch die gewaltig gesteigerten Produktionsmenge auch ein entsprechend gesteigertes Absatz entspricht. Die deutsche Industrie hat nicht den breiten Inlandsmarkt hinter sich, den der amerikanischen Industrie die hohe Kaufkraft einer auch zahlenmäßig größeren Bevölkerung gibt. Wir möchten hierzu bemerken, daß auch die deutsche Industrie sich einen breiteren Inlandsmarkt schaffen könnte, wenn sie den Haus- und Kopfarbeitern Löhne zugestehen würde, die eine erhöhte Kaufkraft gestatten. Die Amerikaner schufen sich einen Inlandsmarkt und die deutschen Unternehmer stellen den Konsumenten in der Regel überhaupt nicht in Rechnung.

Arbeiterversicherung

Änderungen in der Invalidenversicherung.

Durch das Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 25. Juni 1926 sind zunächst die Bestimmungen über die Dauer von Leistungen von Waisentrenten und Kinderzuschüssen denen in der Unfallversicherung angepaßt. Das bedeutet insofern eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Recht, als bisher Waisentrenten und Kinderzuschüsse in der Invalidenversicherung allgemein bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres zu gewähren waren, während sie jetzt nur bis zur Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres zu leisten sind. Zugleich der Gewährung von Waisentrenten über das 15. Lebensjahr hinaus heißt es nach der neuen Fassung: „Erfährt das Kind nach Vollendung des 15. Lebensjahres Schul- oder Berufsausbildung, so wird die Rente für deren Dauer gewährt, jedoch nicht über das vollendete einundzwanzigste Lebensjahr hinaus. Ist das Kind bei Vollendung des 15. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande, sich selbst zu erhalten, so wird die Rente gewährt, solange der Zustand dauert.“

Wiedereingeführt ist in der Invalidenversicherung auch eine Kürzung der Invaliden- und Hinterbliebenentrenten, wenn die Invalidität oder der Tod des Versicherten die Folge eines Unfalles ist oder sonst Unfall- und Invalidentrente nebeneinander bezogen werden. Im wesentlichen besagen diese Bestimmungen: „Ist die Invalidität die Folge eines Unfalles, so ruht der Teil des Grundbetrages der Invalidentrente, der dem vom Versicherten bezogenen Teile der Vollrente aus der Unfallversicherung entspricht. . . . Ist der Tod des Versicherten die Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalles, so ruht neben der Rente aus der Unfallversicherung der Grundbetrag der Hinterbliebenentrente aus der Invalidenversicherung. . . . Neben reichsgesetzlichen Unfallrenten ruht die Invalidentrente, soweit die Gesamtbezüge den Jahresarbeitsverdienst übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, welcher der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat. . . . Neben reichsgesetzlichen Unfallrenten ruht die Witwen- und Witwerrente, soweit die Gesamtbezüge 50 vom Hundert, die Waisentrente, soweit die Gesamtbezüge 20 vom Hundert jenes Arbeitsverdienstes übersteigen. . . . Bezieht der Versicherte eine Kinderzulage aus der Unfallversicherung, so ruht der Kinderzuschuß aus der Invalidenversicherung bis zur Höhe der Kinderzulage.“

Lehrlinge haben nach den neuen Vorschriften wieder selbst ihren Beitragsteil zur Invalidenversicherung zu entrichten, wenn ihr regelmäßiges wöchentliches Entgelt 6 Reichsmark übersteigt.

Das neue Gesetz ist am 1. Juli in Kraft getreten. Soweit jedoch die Voraussetzungen für den Anspruch auf Kinderzuschuß und Waisentrente aus der Invalidenversicherung infolge der Herabsetzung der bisher allgemein gültigen Bezugszeit nach den Vorschriften des neuen Gesetzes nicht mehr vorliegen, fallen die am 30. Juni 1926 noch laufend gemessenen Leistungen erst mit dem 1. Oktober 1926 weg.

Zur Abfindung von Unfallrenten.

Darf beim Bezug mehrerer Unfallrenten auch die zwangsweise Abfindung nach § 616 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden? Diese Frage hatte das Reichsversicherungsamt kürzlich in einer grundsätzlichen Entscheidung bejaht, allerdings unter dem Vorbehalt einer andern Stellungnahme für den Fall, daß es sich bei einer solchen Abfindung für den Beschädigten um den Verlust der Eigenhaft eines Schwerbeschädigten handle. In einem neuen Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 25. Juni 1926 ist nun bezüglich der Abfindung beim Bezüge mehrerer Unfallrenten bestimmt (Artikel 20):

„Bisher ergangene Entscheidungen über Abfindung nach § 616 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung in der Fassung des Gesetzes vom 14. Juli 1925 . . . sind auf Antrag des Verletzten aufzuheben, wenn der Berechtigte zur Zeit der Abfindung noch Anspruch auf eine andere Verletztenrente aus der Unfallversicherung hatte. Ein Anspruch auf Rückzahlung des infolge der Abfindung gezahlten Betrages besteht nicht. Der Träger der Unfallversicherung hat aber die gezahlte Abfindungssumme auf die Rentenbezüge für die Zeit nach dem 30. Juni 1925 oder bei erneuter Abfindung auf die neue Abfindungssumme anzurechnen. Ueber die Aufhebung der Abfindung und die Anrechnung entscheidet der Vorsitzende des Vorstandes der Genossenschaft oder der Sektion oder der Vorstand der Ausführungsbehörde durch Beschleid. Auf die Berufung gegen den Beschleid entscheidet das Oberversicherungsamt endgültig.“

Hiernach können nun alle Unfallrentner, die auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1925 trotz Bezugs mehrerer Unfallrenten zwangsweise für eine oder mehrere 10prozentige Renten abgefunden worden sind, die Aufhebung der Abfindung

und die Wiedergewährung der abgefundenen Renten beantragen. Sie haben sich allerdings einen Abzug von der wiedergewährten Rente zur Anrechnung auf die erhaltene Abfindungssumme, den dreifachen Betrag der Jahresrente, gefallen zu lassen.

Für die Zukunft ist durch einen in dem neuen Gesetz vom 25. Juni 1926 dem § 616 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung angehängten Satz die zwangsweise Abfindung 10prozentiger Renten unterlagert, „solange der Berechtigte noch Anspruch auf eine andere Verletztenrente aus der Unfallversicherung hat“.

Vom Ausland

Dänemark. Nach dem grossen Kampfe im Frühjahr vorigen Jahres, in dem unser Gewerbe durch das Diktat der Eisenindustriellen mit hineingezogen und der am 5. beziehungsweise 8. Juni nach nahezu dreimonatiger Dauer beendet wurde, haben wir dieses Jahr keine Tarifverhandlungen gehabt, da unser Landestarif bis 1. März 1927 weiterläuft. Die Aussperrung brachte einen Verlust von rund 100 000 Arbeitstagen und kostete den Verband an direkter Unterstützung für die ausgesperrten Kollegen 371 000 Kr. Natürlich wirkte das auf unsere Kasse ein. Begannen wir das Rechnungsjahr am 1. April 1926 mit einem Kassenbestand von 1 206 655 Kr., so schlossen wir es am 1. April 1926 mit 878 758 Kr. ab. Zur Arbeitslosenkasse hat der Staat einen Zuschuss von 124 215 Kr. geleistet und die Gemeinden 181 680 Kr. Die grösste Ausgabe verursachte die Unterstützung der Arbeitslosen mit 806 049 Kr., dann die Aussperrtenunterstützung mit 370 964 Kr. Die Prämie für die Unglücksversicherung unserer Mitglieder betrug 19 684 Kr. und die Unterstützung beim Tode von 34 Mitgliedern und 19 Frauen 20 400 Kr. Trotz der bedeutenden Ausgaben, die unserem Verbände durch die Aussperrung erwachsen sind, hat die grosse Arbeitslosigkeit des letzten Winters doch einen noch schmerzlicheren Griff in unsere Arbeitslosenkasse getan, schliesst diese doch mit dem verhältnismässig geringen Bestande von ungefähr 387 000 Kr.

Gegenwärtig (Ende Juni) ist die Arbeitsgelegenheit als normal zu bezeichnen, aber die Saison dauert ja leider nicht lange an. Hoffentlich kommen wir im nächsten Winter leichter durch als im letzten.

Fachtechnisches

Die Farbe am Hause. Unter vorstehendem Titel hat Guido Hengst vor kurzem im Verlag von G. D. B. Callwey in München ein Vorlagenwerk mit 15 farbigen Tafeln herausgegeben. Die einzelnen Blätter haben nähere Bezeichnungen, wie Landhaus, Beamtenwohnhaus, Großbeziehungsweise Kleinstadtfassade, bunte Fassaden einer Häuserreihe usw. Damit soll dem Suchenden ein Fingerzeig gegeben werden. Der Herausgeber will nicht nur die Farbe sprechen lassen, sondern hat vielfach auch Linien und ornamentalen Schmuck angewandt. Hier fordert besonders die flüchtige Behandlung der Ornamente als Umrahmung von Füllungen zum Widerspruch heraus, während doch die farbige Gestaltung in der Grundfarbe und die Behandlung der architektonischen Gliederung als einheitliches Ganzes wirken sollte. Tafel 4, eine Großstadtfassade, ist nicht wuchtig und monumental, wie es bei der Größe des Objektes für eine Großstadt typisch sein sollte, sondern gleicht einer Raffetendecke, und die Tafeln 8 und 10 scheinen einer Spielzeugfachtel entnommen zu sein. Fast immer ist das vollständige Dach in tiefen rotbraunen oder blaugrauen Tönen durchgeführt; es gibt zwar solche Dächer nicht, diese Farbgebung kommt aber den einzelnen Darstellungen gut zustatten, denn sie bringen die teilweise faden Wandfarben zu vorzüglicher Geltung. Das Werk trinkt daran, daß es auf besonders zu diesem Zweck konstruierten Häuserfassaden aufgebaut ist. So nimmt es nur zwei Fachwerkbauten als gegeben an.

Was uns auf diesem Gebiete fehlt, ist eine Anleitung zur farbigen Behandlung alter

Gebäude mit oftmals reicher Gliederung und farbiger Gestaltung ganzer Straßenzüge. Ein solches Werk müßte meines Erachtens so angefaßt sein, daß man durch Nebeneinanderlegen mehrerer Tafeln eine Häuserfront darstellen kann. In den alten Städten mit Gassen und Winkeln, wo man nur eifrig Quadratkilometer Fläche vor Augen hat, könnte reicher Farbenschmuck gebracht sein. Dagegen muß auf Plätzen und bei Straßen mit wenigen, wenn auch kräftigen Gebäuden gearbeitet werden. Die architektonische Gliederung in Fläche, Fenster und Fensterrahmen setzen hier Grenze. Dabei kann die Gesamtwirkung durch besondere Farbgebung für das Erdgeschoss gesteigert werden, wäre zu beachten, ob eine Straßenseite viel oder gar direktes Sonnenlicht empfängt. Wer einmal seine Augen an dem farbigen Stadtbild gefunden hat, der nimmt Kampf gegen die ganze Sahlheit des bisher geübten geradezu krankhaften Grau auf. Allerdings erkennt die große Schwierigkeit erst, wenn man sich eingehend mit allen Fragen vertraut gemacht hat. — Möge das von Hengst als Kampfgeselle immerhin guten Willens über die Farben und deren Mischung enthält. Ob hinzugefügt, daß bei mangelnder Harmonie in der durch Weiß, Schwarz oder Grau das erwünschte Ziel durch die Farben erreicht werden kann. Ein weiches Grau erhält man durch Weiß, Rastlerbraun und Ocker. Man probiere ferner einmal, allen Tönen, die irgend vertragen können, etwas Rot zuzusetzen, und wird eine eigenartige warme Wirkung erzielen, die an Reflexion des Sonnenlichtes beruht. Hier erbitte unserm Beruf noch ein dankbares Arbeitsfeld, das Früchte zu tragen geeignet ist.

Anmerkung der Redaktion: Eine Sprechung des oben angeführten Wertes von G. Hengst schon in Nr. 30 des Maler erfolgt. Dessenungeachtet bringen wir die Ausführungen des Kollegen G. H. Darmstadt, wegen ihrer vom rein praktischen Standpunkt ausgehenden Erwägungen gerne zur allgemeinen Kenntnis.

Literarisches

Der Drang nach dem Süden liegt seit alters her dem Menschen im Blut, und mit der Reifeseit erwacht die alte Sehnsucht nach Italien. Die fernsten Inseln Griechenlands sind weit und unerreichbar. Warum nicht Spanien? — ein teurer! Das kommt ganz darauf an, wie man reist, und man fährt. Kommt doch vor zwei Jahren eine ganze Frauenschulklasse für wenig Geld eine Wanderfahrt nach Spanien unternommen. Der lehrreiche Bericht über ihre Reise bildet das Schlusskapitel des prächtigen Buches des Malers W. H. Hammers, das soeben unter dem Titel: „Wanderfahrten zum Wahren Jato“ als Band 10 der Reihe „Wanderfahrten und Abenteuer“ (Schönerer-Verlag, Leipzig) erschienen ist. Hammers gibt eine lebenswarme Schilderung des bekannten Gebirgsgebietes Kantabriens und der vom Fremden noch unberührten Landschaften Asturien und Galizien mit verschlafenen alten Städten und ihren eigenartigen Dörfern, das jeder Freund von Reisebeschreibungen voller Spannung mit hohem Genuß lesen wird. Das Buch verdient dem Naturfreund den „Führer“ ersetzt, ist ein besonderes Buch des Autors, der zugleich dem Leser eine Fülle von gut gezeichneten und auf den Weg gibt und ihm dazu noch die Hilfe eines erfahrenen Bergsteigers verrät. Zu den besten Arbeiten mit die vielen charakteristischen eigenen Aufnahmen ein gutes Bild der Landschaft herzustellen. Allen Reisenden und auch denen, die zu Hause bleiben müssen, wird das frohe Buch viele Freude bereiten.

„Gefahrenes und Gefährliches“, 1000 Bände und von Ernst Barlag, 288 Seiten. Titelbild von F. Koch. Preis gebunden 3,50 M. Max Hesse Verlag, Berlin. — Wie oft, wenn in kleinem Kreise die Unterhaltung flackert und der Geist sich breiten möchte, reißt ein gelungener Roman die ganze Gesellschaft wieder hoch und man nimmt das Leben von der leichteren Seite. Das ist auch der Zweck, den der Herausgeber mit seinem Buch beabsichtigt und der Reich in seinem Titelbild, wo ein Kranter, dem eine Pflegerin in weiblicher Vorliebe, sich gesund macht, treffend zum Ausdruck bringt.

Die Erfolgsgeschichte. Unter vorstehendem Titel hat H. G. Callwey im Josef Singer Verlag A.-G. ein Buch herausgegeben, das eine spannende Schilderung des Lebensganges von 24 in Wirtschaft, Politik oder Wissenschaft besonders erfolgreichen Personen der Vereinigten Staaten Englands enthält. In flüssig geschriebener Stil abgefaßt, sind diese Lebensbeschreibungen wie ein spannender Roman getragen, dennoch ohne Ausnahme den Stempel ungeliebter Wahrheit in sich. Ein Vorteil ist die Hervorhebung der Geschicknisse, die zu höchst interessanten Verbesserungen der Verhältnisse zu führen geeignet sind und denen im gegenwärtigen Umstellungsprozess, in dem sich Deutschland befindet, Beachtung zukommt. Wird doch mehrfach der Nachweis, daß wirtschaftliche Erfolge mit einer Erhöhung der moralischen Wohlfahrt der Arbeiterschaft Hand in Hand gehen. Das Buch umfaßt 9 Bogen und kostet Broschüre in Leinen gebunden 3,50 M., und ist von jeder Buchhandlung direkt vom Verlag zu beziehen.

Vert aus der Geschichte! Nachdem in den vorhergehenden Nummern die sozialistische Ideengeschichte, die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, der deutschen Gewerkschaftsbewegung, bringt das Augustheft der „Mittlerzeit“ einen umfangreichen Artikel von Simon Kapfenstein, „Die deutsche Arbeiterbewegung“, in dem das Werden der deutschen Genossenschaften sowie die verschiedenen Strömungen auf diesem Gebiet behandelt werden. Die Literaturangaben, die sich bis in die jüngste Zeit erstrecken, erhöhen den Wert dieses Aufsatzes, der sicherlich nicht nur der Genossenschaftsbewegung tätigen Genossen, sondern hinaus auch weiteren Kreisen willkommen sein dürfte. Ziel der Vertiefung der sozialistischen Erkenntnis vertritt Auffassungen von Franz Mühs, „Sozialistische Fühlensweise“ dem bei der „Arbeiterbildung“. Neben den genannten Aufsätzen sind noch eine Reihe aktueller Artikel enthalten, in der praktischen Arbeit stehenden Genossen wertvolle Hilfen geben. A. Saterburg liefert eine Vortragsabhandlung über das Thema „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“. A. Steinhilber praktische Vorschläge zur Organisation der Bildungsarbeit des bevorstehenden Wintersemesters. W. D. H. G. er, Wochenschrift, das ist besonders aktuelle Thema „Kunst und Arbeit“. In zahlreichen Buchbesprechungen werden in der „Mittlerzeit“ die wichtigsten Neuerungen aus dem Gebiet der württembergischen Politik, der erzählenden Literatur, Kunst, Natur, Sitten, Sitten und Sittenkunde, Naturkunde, Politik, Arbeiterrecht und Volkswirtschaft besprochen. Die „Arbeiterbildung“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist von 1,50 M für das Vierteljahr durch die Post oder durch den Buchhandel zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsverband für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, sendet gratis Probenummern gern zur Verfügung.

Monatsschrift „Fachblatt der Maler“

Vorzügl. gebundene Ausstattung

Farbige Tafeln - Illustrationen

Kaufm.-Vorlagen

Aufsätze über berufliche und kunstgewerbliche Fragen

Hamburg 36

Alter-Straße 10

Bestellungen nehmen alle Filialverwaltungen unseres Verbandes entgegen.

Vom 22. bis 28. August ist die 34. Beitrag